Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 15 (1920)

Heft: 11

Artikel: Was wir selbst tun müssen

Autor: Radu, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352043

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeitsteilung, die bei den hänslichen Geschäften nötig ist, sollte einzig durch die Rücksicht auf das Alter und die Kraft und Gesundbeit des Kindes bestimmt werden, die Buben nicht über "Beiberarbeit", wie Standwischen, Abwaschen, Bettmachen, Bodenkehren und Waschen, die Nase rümpsen. Ein Proletarierssind soll vor jeder Arbeit, asso auch vor der der Frauen, Achtung haben. Aber auch jenes Borurteil des Spießbürgertums: "Das und das schickt sich nicht für ein Mädchen" muß mit allen jenen andern Spinngeweben sortgewischt werden. Es darf hier wohl nochmals darauf verwiesen werden, daß das gemeinsame Spießwischen Anaben und Mädchen biel dazu beisträgt, das Gesühl der Gleichberechtigung zu stärken. Wie die gemeinsame Arbeit das Selbstbewußtsein und zugleich die Achtung vor dem andern Geschlecht in sich schließt, so bewahrt sie vor Uebers oder Unterschäbung der andern Hässe der Menscheit.

Am entscheibensten aber wird das Urteil des Kindes beeinflußt von dem, was es von dem gegenseitigen Verhalten der Eltern wahrnimmt. Es hat bald heraus, ob der Vater die Mutter als gleichwertigen Menschen behandelt, oder od er sie mud die Kinder thrannissiert; ob die Mutter durch Betrug, durch List, durch Jank der Schmeicheleien, durch Geiz, durch Eisersucht ihn "unter dem Vantossell" hält. Es verrät weder den einen noch die andere, schlägt sich aber, zwar nicht mit seiner Liebe, nur aus Jurcht und Respekt, zu der Hälte, die ihm als der starke, überlegene Teil erscheint. Wer auch dann, wenn Vater und Mutter in gutem Eindernehmen leben, wird das Kind doch des obachten können, daß es der Vater ist, der anordnet und des schimmt, und die Mutter, die sich fügt. Oft ist es die Mutter sclift, die dem Kind die Herrenstellung des Mannes bestätigt. "Vart nur, ich werd's dem Vater sagen", droht sie, oder: "Wart nur, dis der Vater heimkommt!" Sie bedenkt nicht, daß sie den Vater zu der zu der obersten Instanz erhebt und ihre eigene Macht und Autorität in den Augen des Kindes herabset, daß sie ihm gleichsam beibringt: Meineiwegen dürstes du mikraten, ich din ohnmächtig dir gegenüber, nur der Gewaltige vermag dich zu erziehen.

Es gibt noch andere pädagogische Ermahnungen, die bei den Kindern die Meinung erwecken, daß es nicht besonders ehrenvoll ist, als weibliches Wesen zur Welt zu kommen. Weinen, Magen und Jammern gelten als weibisches Gebaren, obenso erscheinen Fügsamkeit, Bescheidenheit, Bärtlichkeit, Neugierde Geschlucht, Eitelkeit, Janksuch, Launenhaftigkeit und auch Systerie als pezisische weibliche "Tugenden" oder Eigenschsent; als männliche gelten Mut, Stolz, Ehrgeiz, Neid, Herrschlucht, Koheit und Grausamkeit.

Da nun überall in der heutigen Gesellschaftsordnung der Mann höher gewertet, die Frau zu den Minderjährigen und Idioten gerechnet wird, ist es sehr natürlich und beinahe selhstwerständlich, daß sich jedes Kind, unbekümmert ob Bub oder Mädchen, bemüht, recht "männlich" zu erscheinen, so zu tun, als od es ein Mann wäre. Sehr viele der sogenannten Kinderunarten sind darauf zurückzusühren. So zum Beispiel das Duälen von kleinern Geschwistern und Tieren, die Rechtsaberei und daraus resultierende Jänkereien. Troz, Wildheit, Mißtrauen können weder durch Strasen noch durch Ermahnungen überwunden werden, sondern sollen, wie alle diese Unarten, auf ihren Ursprung zurückzesührt werden durch eine kluge und liedevolle Erziehung. Hist man den Kindern ihr Selbstgesühl und Selbstbewußtsein durch Selbstvertrauen, undekümmert um das Geschlecht, suchen und sinden und nicht auf diesen Umwegen ihre Kräfte zu betätigen und zu entfalten, dann werden solche Unarten nicht zu Charaktersehlern ausarten, die dem Träger und andern das Leben sauer machen und die seistungen beeinträchtigen.

Unser Schulipstem, das durch die Trennung der beiden Geschlechter die künftliche Klust noch erweitert, hilft die Borunteile und Aeberschätzung der Rolle des männlichen Geschlechtes noch weiter und tieser sortpflanzen. Durch die Militarisserung der männlichen Jugend und deren Erziehung zur "Wehrhaftigfeit" wird sie sie nächste Zukunst noch verschärft. Klassendert Verbeitsmarkt ein Kampf der Geschlechter entspinne, müssen Arbeitsmarkt ein Kampf der Geschlechter entspinne, müssen darauf bedacht sein, früh schon in ihren Buben und Mädchen, von klein auf das Gesühl sür Gleichberechtigung zu wecken, wenn sie wollen, daß ihre Kinder dereinst für die gleiche Sache kämpsen wie sie. Dadurch ersparen sie ihnen nicht nur die schwere Arbeit des Umdenkenmüssens, sie bewahren sie auch vor verhängnisvollen Schädigungen ihres Charakters.

Urbeiterinnen.

Von der gleichen Mühe stetz umgeben geh'n die Tage grau an mir vorbei. Nennt es, wie ihr wollt, nur nennt's nicht Leben, dieses stumpse öde Einerlei.

Schon in meine frühen Mädchenträume freischte Räbersurren, schrill und lant. Wände staub- und lärmerfüllter Räume haben meinem Welken sugeschaut.

Der Maschine hier, davor ich stehe, war ich lange vor dem Mann vermählt. Was zerbrach in dieser harten Ehe, ost hab' ich es trauernd überzählt.

Weich sind meine Hände nie gewesen. Gisen ist so hart wie die Rot. Schaut hinein und wollt: Ihr könnt drin lesen von dem schweren Kampf um Licht und Brot.

Zwischen Fron und kleiner Freude geh'n weiterhin die Tage grau vorbei. Sinmal aber muß die Sonne seh'n auf das trübe, stumpse Ginerlei.

Rarl Bröger.



Was wir felbst tun müssen.

Genoffinnen!

Die Rebe, die ihr jetzt lesen werdet, ist nie gehalten worden und wird es wohl auch nie sein. Und doch handelt es sich um einen Gegenstand, der so wichtig und so notwendig ist, daß er nicht mit Flüchtigkeit beim Lesen eines Zeitungsartikels an eurem Verstand vorübergehen darf. Mit aller Gewalt sollen die nachfolgenden Zeilen euer Gemüt packen und zum Nachdenken zwingen.

End allen ift es heiliger Ernst mit eurer Sache. Lange genug hat die Frau in der Welt gelitten und geduldet, lange genug hat sie außer ihrer Ketten als Frau auch die als Proletarierin getragen: lange und duldsjam, immer wieder ein Opfer der Umstände, des "Haushaltes" und der "Mutterschaft". Lange sam gehen euch die Augen auf. Ihr beginnt zu degreisen, das euer Schicksla nicht mit den halben Entschlüssen der dürgerlichen Frauenrechtlerinnen gebessert werden fann, daß für euch die Erlösungsstunde nur zugleich mit der eurer ebenso leidenden Männer, Brüder und Söhnen schlagen wird: ihr seid zum Sozialismus übergetreten. Aber wenige seid ihr noch, die ihr zu dieser Erkenntnis gelangt seid, noch leben Millionen eurer Schwestern in Unwissenheit und lassen sieh einreden, die heutige Lage wäre gotigewollt und notwendig. Es gilt, alle diese unzähligen Wassen, heute noch in Nacht und Dumpsheit versunken, zum Licht emporzuziehen.

Und bagu feib ihr nötig! Wenn ihr auf eine nahe Befreiung hofft, bann burft ihr nicht länger in eurer jetigen Untatigfeit verharren. Es ift sicherlich notwendig, daß ihr durch eure Mitgliedschaft die Organisation ftutt und erhalt. Guer Anschluß an die Partei ist nur begrüßenswert, aber damit habt ihr nur halbe Arbeit geleistet. Es gilt, diese Organisation und diese Partei auch handlungsfähig zu machen, sie muß in der Lage sein, eure Interessen mit aller Entschiedenheit versechten zu können; sie muß eine Macht im heutigen Staat werben. Und da genügt es nicht, wenn ihr euer monatliches Scherflein zahlt, man muß mehr tun. Euer Geld ift notwendig, aber bei weitem nicht alles; dazu gehört das Einsehen eurer ganzen Person, mit eurer ganzen, großen Ueberzeugung! Die müßt ihr erst haben, ehe ihr weiter arbeiten wollt. Eine jebe überlege zweimal und dreimal, warum sie ber Organisation beigetreten ift, warum fie eine Bortampferin fein will. Und wenn ihr es noch nicht gang ficher wißt, bann müßt ihr euch Marheit verschaffen. Wenn mein Vorschlag überhaupt einen Erfolg zeitigen foll, bann mußt ihr, die ihr jett icon Cozialiften feib, vollständig sattelfest fein. Sonft geht es nicht ...

Und wenn ihr einmal schon so weit seid, dann beginnt eigentlich der schwerere Teil eurer Aufgabe. Denn seht ihr, ich habe es schon gesagt, mit Mitgliedsbeitrag, Versammlungsbesuch ist nur wenig getan. Da können höchstens überzeugte Genossinnen aufgeklärt werben, einzelne neue vielleicht aufgenommen wer= ben, aber die große, große Maffe aller Arbeiterinnen bleibt unberührt und kann auf diese Weise nicht ergriffen werden. Und nicht wahr, das wißt ihr doch auch, daß ohne Zahl ihr immer zur Untätigkeit verdammt bleiben müßt, daß ihr zwar fprechen, aber nie handeln könnt. Auf Partei und Organisation burft ihr euch da nicht verlaffen, denn was ist die Partei ohne euch, was tann fie ohne euch erreichen? Nichts, benn die Bartei und die Organisation seid ihr, ift nur die Zusammenfassung aller eurer Rrafte und eurer Wille.

Da heißt es also selbst stark sein, damit die Partei stark sein foll, selbst werben und arbeiten, damit die Organisation machfen

und sich fräftigen fann.

So kommtes denn letten Endes auf euch, auf euch ganz allein an, daß das große Befreiungs = wert in absehbarer Zeit burchgeführt werben foll. So bewahrheitet sich auch die Erkenntnis, die Marx in die Worte gekleidet hat: "Die Befreiung der Arbeiterklasse kann

nur das Werk der Arbeiter felbft fein."

Macht es euch gur Pflicht, zu euren noch unaufgeklärten Genoffinnen zu fprechen, fest ihnen unermüblich auseinander, wie hoffnungslos es ift, die Rettung von oben her zu erwarten, zeigt ihnen ihre jetige unglückliche Lage, führt ihnen täglich vor Augen, daß, wer nicht arbeitet, auch nicht effen foll. Laßt euch burch anfänglichen Migerfolg nicht abhalten, versucht es immer wieder, einmal, zweimal, viermal, zehnmal. Nach Schluß eurer Arbeit stellt euch vor dem Fabriktor auf und versucht hier eure Genoffinnen ju unterrichten. Versammelt euch ju vier, fünf und besprecht zusammen alles, was euch am Tage Ungerechtes widerfahren ift, lest die Zeitungen gusammen, und eine von euch, die schon länger in der Organisation ist und fich besser in der sogialistischen Dottrin auskennt, soll den übrigen alles Wiffenswerte Der Erfolg fann und wird nicht ausbleiben. eure Pflicht, jeden Tag neue Genoffinnen für unfere Sache zu gewinnen, unfere Gebanken immer weiter und tiefer in bie Reihen ber vielen, leidenden Frauen hineinzutragen.

Neberlegt es euch nur recht gut: wenn ihr nicht wollt, wer foll bann wollen, wenn ihr nicht bafür arbeitet, wer foll arbeiten? Genau wie das Waffer durch ein Leinentuch tropft, muß ber Gebanke des Sozialismus langfam burchfickern, immer wei-

ter, von einer zu andern.

Es gilt jest unfere gangen Rrafte anguftrengen. Das Burgertum, besonders bei uns in der Schweis, ift noch ftart und mächtig, und mit Reden, Beifallflatschen und Resolutionen wird man es nicht zum Weichen bringen. Dann, wenn ihr gesprochen, überzeugt, wenn ihr euer ganzes Wissen verausgabt habt, dann geht wieder in die Versammlung, bort holt ihr euch neue Gebanten, bort fonnt ihr bann mitfprechen, eure Erfahrungen austauschen und allmählich diese Versammlungen zum lebendigen Spiegelbild der Bewegung machen. Aber seid euch wur recht klar: sie sind und bleiben nur ein Spiegelbild, die wirkliche Bewegung spielt sich in der Fabrik, im Arbeitshaus ab und nicht in ber Versammlung.

Dies ift mein Borichlag, Genoffinnen! Ueberlegt ihn euch gut! Wenn ihr es wirklich ernft meint mit der Organisation, bann burft ihr ihn nicht nach fünf Minuten wieder vergeffen haben. Ihr mußt immer und immer wieder baran benken, fprecht darüber mit euren Bekannten und Freundinnen, geht morgen ichon an die Arbeit! Glaubt es mir, ihr konnt nicht auf einem anderen Weg zum Ziel gelangen, es gibt fein anberes Mittel, welches zum Erfolg führen fönnte. Euch bleibt nur bies eine: felbst Propaganda zu machen, selbst mit euren Genos= finnen zu sprechen, während und nach der Arbeit, morgens und abends, feib mit eurer gan= zen Seele babei. Ihr leidet, und seid Mütter, Frauen und Schweftern von Leidenden. Lohnt sich da nicht alle Arbeit und alle Mihe, um frei zu werden? —



Kantonaler Frauentag in Thun.

Sonntag, ben 26. September 1920.

Der große Saal des "Hopfenkranz" in Thun war dicht besetzt, als der Sängerbund Thun die aus allen Teilen des Kantons zahlreich erschienenen Genossinnen und Genossen mit einem Liedervortrag begrüßte und Genosse Howald die Anwesenden im Namen der Sozialdemokratischen Partei Thun willkommen hieß. Als Tagespräsidenkin amtete Genoffin Wollermann = Bern, die, wie auch aus dem Tätigkeitsbericht hervorging, betonte, welche Schwierigkeiten sich den Frauen im Kampf um ihre Rechte entgegenstellen und wie schwierig sich deren Ueberwindung gestaltet. Die Frage des eigenen Organs, der "Workämpferin", gab zu längeren grundlegenden Erörterungen Anlaß. In Erkenntnis der Tatsache, daß die "Vorkämpferin" hauptsächlich infolge ihrer geringen Verbreitung nicht die gewünschten Dienste als Aufklärungs- und Propagandaorgan leistet, wurde beschloffen, die "Vorkämpferin" von nun an nicht mehr zu beziehen, dafür aber der "Berner Tagwacht" allwöchentlich eine besondere Beilage für die Frauen anzusigen.

Aus Deutsch-Gesterreich.

R. B. Gerne benutte ich die Gelegenheit, mit einem Urbeiterkinderzug nach Wien zu fahren, um mich mal an Ort und Stelle über das Leben der bortigen Arbeiterschaft zu informieren.

Im ganzen wurden 900 Arbeiterkinder in die Heimat zurückgeführt; ein Großteil besammelte fich in Zürich. Gut erholt, fauber gekleidet und schwer bepact mit Lebensmitteln und fonstigen nüglichen Gegenständen, wurden die Kinder von den Kflege-eltern zur Bahn gebracht. Unter Tränen wurde Abschied genommen, man hatte fich lieb gewonnen. Manches Rind weinte leise noch während der Fahrt weiter und sprach davon, wie ungern es die "Mutter" in der Schweiz verlaffen habe. Die meisten Kinder sprachen recht gut schweizerbeutsch, auch Lieder haben fie gelernt. Es mag ja fein, daß ber Abschiedsschmerz verftartt wurde burch das Gefühl, nun wieder zurückzukehren in das Land des Hungers und der Verelendung, schlechtes Brot zu effen und nicht mal genügend. In Buchs war das Desterreichische Komitee der Kinderfreunde besammelt mit einer Anzahl Aflegerinnen. Große Mühe kostete es, das viele Gepäck ohne genügende Hilfe umzuladen; manch Tränlein wurde vergoffen; wie schwer waren boch die Ructfäcke und Bakete! Gin kleiner Knirps hatte nicht weniger als drei Paar Schuhe nebst vielem anderen zu schleppen. Schließlich war man so weit, der Zug konnte abfahren, die öfterreichischen Wagen waren bunkel und ziemlich eng, hatten aber genügend Sitpläte. Rührend war die Fürsorge ber Begleitung für die Rinder, fie gonnte fich weder Ruhe noch Effen, nur die Kinder mußten ordentlich versorgt sein. Es ging auch alles gand gut; der begleitende Arzt hatte glücklicherweise wenig Arbeit. An verschiedenen Stationen ftiegen Rindertrupps aus, die ihren Wohnort bereits erreicht hatten, oder die Zweigstation; der große

Saufen tam aber nach Wien. - St. Polten ift in Sicht, man nähert fich Wien, es wird Toilette gemacht; ein Schweizer Benoffe Un., der in Wien an einer Schule ber Rinderfreunde als Lehrer tätig ift, ließ sich's nicht nehmen, jedes Kind zu waschen. Neberhaupt war es eine Freude, zu sehen und zu hören, wie er ben Beruf eines kommuniftischen Erziehers auffaßt. Boller Begeifterung berichtete er von feiner Schule in Schönbrunn. Wir

werden fpater barauf gurudtommen.

In Wien angekommen, waren die Rinder fehr rafch ben fic abholenden Angehörigen übergeben. Groß war die Freude über bas prächtige Aussehen; echte rote Schweizerwangen brachten bie Kinder mit. Nicht minder groß war die Freude über das schwere Gepack, das man heimschleppen durfte. Wie blaß und schmal waren boch die Wangen der am Bahnhof wartenden Mütter und Bäter; fie kamen einem ordentlich klein vor, so gebückt gingen fie daher. Mag die Kinderaktion manche Fehler gezeitigt haben, mag in manchen Fällen bas gleiche Rind schon mehrere Male im Ausland gewesen sein, in Holland, in der Schweiz, in Schweben, mag auch bas eine ober andere Rind jum Lügen angehalten worden fein, indem gedankenlose Eltern, um diefen milben Ausbrud zu gebrauchen, die Rinder veranlagten, die Verhaltniffe zu Saufe noch weit schlimmer zu schilbern, als wie fie tatsächlich find —, der Segen und der Nuten der Aktion überwiegt doch alle Fehler.

In der großen Stadt Wien mit ben vielen Sotels und Gafthäufern ift es kaum möglich, eine Unterkunft zu finden; alle Räume sind besett, jede Badestube, jeder nur brauchbare Winkel; Wien ist noch heute der Sammel- und Treffpunkt der internationalen Schieber und Kriegsgewinnler. Um dies vorweg zu nehmen: ber Ausländer, hauptfächlich ber Schweizer, Amerikaner,